



Zwischen Mensa  
und Moritzbastei

## GLOSSIERT

VON  
MARC ZIMMER



### Der Wille der Götter

Sie entstammt der Feder junger Nachwuchsjournalisten von der Leipziger Uni und erscheint mit dieser Ausgabe bereits zum 275. Mal – die Campus-Seite. Seit 1996 ermöglicht die LVZ den Journalistik-Studenten, selbst produzierte Seiten mit Themen zum Leipziger Hochschulleben zu veröffentlichen. Wie die Helden der Antike ziehen die jungen Recken der „Lehrredaktion Campus“ jedes Semester aus, um die Mythen unserer Zeit zu beleuchten und journalistischen Ruhm zu erlangen. Anfangs denken sie, sie seien für das Abenteuer bestens gerüstet: kommen mit exzellentem Praktikumszeugnis vom „Götterboten“, schreiben bessere Verse als Achilles und haben das Fotografieren beim Orakel von Selfie gelernt. Doch die drei Götter im Olymp, landläufig Dozenten genannt, schleudern den Journalisten auf dem Weg durch das Recherchelabyrinth ihre Blitze entgegen.

Wie Sisyphos rollen mehr als ein Dutzend Nachwuchsreporter Woche um Woche einen gigantischen Batzen an Themen den Berg zur Redaktionssitzung hinauf, nur um stets am berüchtigten Campus-Paradoxon zu scheitern: „Es gibt kein Thema, das wir noch nicht hatten. Dein Thema lehnen wir ab, denn das hatten wir schon.“ Sinnlos, den Willen der Götter zu hinterfragen, denn obwohl hier auf Papier gedruckt wird, sind manche Dinge einfach in Stein gemeißelt. Um sie zu beschäftigen, bringen die Junglinge den Göttern große Opfer dar, vor allem Zeit und Nerven. Doch immer neue Prüfungen warten. Vorbei an den Sirenen der Hochschul-Pressestellen, die die Reporter mit verführerischem PR-Singsang in den Abgrund reißen wollen, sollen sie kritische Geschichten recherchieren. Und es gilt, in die Unterwelt des Online-Journalismus vorzudringen und dem Höllenhund Zerberus multimediale Leckerli und suchmaschinenoptimierte Überschriften zum Fraß vorzuwerfen.

Im Übrigen: Die Onlinepräsenz der Campus-Lehrredaktion scheint eine Medusa der Neuzeit zu sein. Wer sie anschaut, stirbt – oder wie ließe sich sonst erklären, dass sich landauf, landab niemand finden lässt, der sie schon einmal gesehen hat? Ja, der Journalismus ist für die jungen Campus-Redakteure wahrlich eine Irrfahrt, auf der sich Momente des Glücks und der Verzweiflung abwechseln. Trost spendet da eine aristotelische Weisheit: Das Glück gehört den Genügsamen. Und wenn selbst der Rat des großen Philosophen nicht hilft, ist zumindest auf Dionysos Verlass.

\*Marc Zimmer ist Masterstudent der Journalistik im zweiten Semester.

### Tagung zur Biodiversität

Eine Tagung zur Biodiversität vereint bis morgen in der Leipziger Biocity rund 30 Experten aus 16 Ländern. Ausrichter der Konferenz ist das internationale Netzwerk Geobon, das am Deutschen Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung in Leipzig angesiedelt ist. Geobon engagiert sich für den Erhalt der Artenvielfalt und der genetischen Ressourcen.

miha

# „Ich habe keinen Sonderstatus beim Studium“

Elisa Schlott feierte im Januar als Drogenabhängige im Kieler Tatort ihren Durchbruch beim Film. Ab heute ist sie als Domina im Kino zu sehen. Zwischen den Drehs studiert sie Schauspiel in Leipzig.

Foto: Jonas Schreijäg



Was Elisa Schlott zu diesem Gesichtsausdruck bewegt hat, sehen Sie im Video. Wie's geht, steht auf Seite 1.



## Schauspielerin Elisa Schlott über ihre Ausbildung an der HMT, Rollen, Ruhm und Rosamunde Pilcher

Mit gerade mal elf Jahren bewarb sich Elisa Schlott für ihr erstes Film-Casting. 2015 spielte die inzwischen 21-Jährige in „Der Himmel über Kiel“ an der Seite von Sibel Kekilli und Axel Milberg – und begeisterte die deutschen Fernsehzeitschauer. Seit Herbst studiert sie an der Hochschule für Musik und Theater (HMT) in Leipzig. Ein Gespräch über Rollen, Ruhm und Rosamunde Pilcher.

**Wie viele Ihrer Kommilitonen haben wie Sie 5000 Facebook-Fans?**  
Wahrscheinlich noch keiner. Aber Wikipedia-Einträge haben schon einige von meinen Kommilitonen. Ich habe trotzdem keinen Sonderstatus an der HMT. Uns wird ganz stark der Ensemble-Gedanke vermittelt, dass wir als Gruppe mehr erreichen können, als wenn jeder sich allein durchboxt.

**Warum studieren Sie trotz Ihrer Filmerfahrung noch Schauspiel?**  
Ich habe lange Zeit so gespielt, wie ich dachte, und bin damit ganz gut gefahren. Aber ich hatte Angst, irgendwann steckenzubleiben und nicht mehr wandelbar zu sein.

**Ein Studium zur Altersabsicherung?**

Jein. Ich hatte auch einfach unfassbare Lust auf Bühnenerfahrung. Wenn ich schon Schauspielerin bin, dann will ich auch Theater spielen können und oder es zumindest ausprobieren. Jetzt kann ich vier Jahre lang einfach nur spielen, mich mit Stücken beschäftigen, Szenen einstudieren. Das ist großartig.

**Wieso haben Sie sich für Leipzig entschieden?**

Ehrlich gesagt, habe ich in Berlin die Anmeldefrist verpasst. Aber die HMT hat einen guten Ruf, und ich hatte schon einen Bezug zu Leipzig, weil meine Großeltern von hier stammen und mein Vater mit meinen Schwestern hier wohnt. Ich war deshalb öfter mal zu Besuch in der Stadt. Und es ist auch nicht so weit nach Berlin, wenn ich mal Heimweh bekomme.

**Haben Sie die Entscheidung mal bereut?**

Nein. Mein Schauspielstudium ist super spannend, und Leipzig erlebe ich als gute Alternative zu Berlin: jung, alternativ und sehr vielfältig. Gerade in Reudnitz, wo ich wohne, gibt's alles vom Hipster-Styler-Studenten bis zum totalen Assi.

**Als Ihr Tatort-Debüt im Fernsehen lief, waren Sie schon in Leipzig. Wie haben Sie die Wochen nach der Ausstrahlung erlebt?**

Die ersten zwei Wochen waren schon krass, weil plötzlich einfach überall mein Name stand und Leute mich auf der Straße angesprochen haben, in der Bahn oder in der Buchhandlung. Das war komisch, aber es ging auch schnell vorbei. Jetzt kommt mir das so weit weg vor, als wäre es vor Jahren passiert.

**Wie hat Ihre Familie auf die Drogen- und Sexszenen reagiert?**

Meine Eltern waren insgesamt ziemlich stolz auf mich, aber von diesen Szenen vielleicht auch ein bisschen schockiert. Aber das ist eben ein Job, den ich mache. Dass ich jetzt nackt war, stand nicht im Vordergrund, hoffe ich.

**Haben Ihre Großeltern das auch so gesehen?**

Ja, aber sie haben auch vorgeschlagen, dass ich das nächste Mal eine Herzseniorin spiele, so wie Rosamunde Pilcher. Was Leichtes.

**Diese Bitte scheinen Sie nicht beherzigt zu haben. Im neuen Film „Agnieszka“, der heute in die Kinos kommt, spielen Sie eine Domina.**

Ja, aber es klingt schlimmer, als es ist. Die ist eigentlich ein total fröhliches, junges Mädchen...

**... das alte Männer mit Handtüchern verprügelt. Schon wieder so eine Extremrolle. Leben Sie da etwas aus?**

Keine Ahnung, vielleicht. Klar können das Facetten der Persönlichkeit sein, die man sonst nicht so zeigt. Aber diese Charaktere machen einfach am meisten Spaß, da kommt man richtig in Spiellane. Ich habe schon öfter Drehbücher bekommen, in denen ich einfach nur die Schönheit spielen sollte, die oberflächliche Tussi. Das finde ich nicht so reizvoll als Rollenprofil.

**Haben Sie keine Angst, dass man Sie nur noch für die Extremrollen castet?**

Man wird schon schnell in eine Schublade gesteckt, aber wenn meine Schublade „Extremrollen“ heißt, kann ich damit gut leben. Und wenn es notwendig wird, kann ich ja auch mal einen Rosamunde-Pilcher-Film drehen. Das freut dann meine Großeltern. Interview: Marc Zimmer

Elisa Schlott im Kino: „Agnieszka“ von Regisseur Tomasz E. Rudzik ab heute in der Kinobar Prager Frühling.

## Medinetz – Helfer für Menschen in der Illegalität

2009 von Studenten in Leipzig gegründeter Verein vermittelt medizinische Behandlungen

VON THERESA DRÄBING

Marco ist Argentinier und als Student nach Leipzig gekommen. Nachdem sein Visum abgelaufen ist, blieb er hier. Er hofft direkt im Anschluss ans Studium einen Job in Deutschland zu bekommen, um legal bleiben zu dürfen. Doch plötzlich wird er krank, muss einen Arzt aufsuchen. Nur nimmt ihn ohne gültiges Visum keine Krankenversicherung auf. Marco, dessen Name erfunden ist, steht beispielhaft für die Menschen, die keinen gültigen Aufenthaltsstatus haben, geschweige denn eine Krankenversicherung. Es gibt viele Gründe, warum Menschen ohne Papiere leben. Einige sind Flüchtlinge ohne Chance auf Asyl, andere ziehen legal aus einem anderen EU-Land her, haben aber keinen Job und somit auch keine Krankenversicherung.

Da setzt die Arbeit von Medinetz an. Über zwanzig Studenten, Ärzte und andere Freiwillige vermitteln ehrenamtlich

medizinische Behandlungen für Menschen ohne Papiere. In einer Altbauwohnung in der Südvorstadt findet jeden Dienstagmorgen die Sprechstunde statt. Die Wohnung mit ihren hohen Decken und großzügigen Räumen erinnert wenig an eine Praxis. „Das soll es auch nicht“, erklärt Pit Strub (22), Physikstudent an der Uni und Mitglied von Medinetz. Behandlungen werden hier nicht vorgenommen, sondern Arzttermine vermittelt – und zwar anonym. Der Patient muss lediglich ein Pseudonym angeben, unter dem seine Krankenakte bei Medinetz und dem zuständigen Arzt läuft.

Eine Gruppe von Studenten gründete den Verein hier 2009, mittlerweile wurde ein Netzwerk von Ärzten aufgebaut, die bereit sind, Menschen ohne Papiere zu behandeln. Und das lediglich gegen Materialkosten, die möglichst der Patient selbst zahlt. Wenn er das nicht kann, greift der Verein auf gesammelte Spenden zurück. Rechtlich steht Menschen ohne le-

galen Aufenthaltsstatus zwar bei akuten Erkrankungen eine Behandlung zu, aber in der Praxis können sie diese meist nicht wahrnehmen. Denn dafür müssten sie sich an das Sozialamt wenden, das wiederum dazu verpflichtet ist, die Hilfesuchenden der Ausländerbehörde zu melden. Eine Ausnahme sind Notfälle – hier kann das Sozialamt die Ausländerbehörde umgehen.

Auch kann sich seit 2011 jeder im Gesundheitsamt kostenlos und anonym auf HIV, Tuberkulose und Infektionskrankheiten wie Grippe testen lassen. Doch behandeln lassen kann sich auf diesem Weg keiner. Die Stadtverwaltung bezweifelt, dass es für anonyme Behandlungen überhaupt Bedarf gibt, denn: „Seit 2011 hat sich nur eine Person im Gesundheitsamt anonym untersuchen lassen“, sagt Martina Menge-Buhk von der Pressestelle der Stadt. Medinetz erlebt den Bedarf anders. Nach eigenen Schätzungen leben in Leipzig zwischen 4000 und 10 000 Menschen

ohne Papiere, offizielle Zahlen gibt es nicht. Wie viele Hilfesuchende sich an Medinetz wenden, will der Verein nicht sagen, doch Pit Strub erzählt: „Oft kommen Menschen erst, wenn die Krankheit schon weit fortgeschritten ist oder bei sehr schweren Erkrankungen, wie zum Beispiel Krebs.“ Für teure Operationen sei kein Geld da – und dann kann auch der Verein nicht mehr weiterhelfen. Zudem fehlt es an Ärzten bestimmter Fachbereiche. Es ist zum Beispiel kein Augenarzt in der Kartei.

„Möglicherweise haben einige Ärzte rechtliche Bedenken“, vermutet Strub. „Das müssen sie aber nicht. Laut Bundesärztekammer ist es Medizinern ausdrücklich erlaubt, auch Personen ohne Papiere zu behandeln.“ Medinetz setzt sich derweil für einen anonymisierten Krankenschein ein, so dass jeder gleichberechtigt versorgt werden kann. Denn, so Pit Strub: „Unser Ziel ist es eigentlich, uns selbst überflüssig zu machen.“

## Chronistin des Palmengartens

VON ROBIN THEODOR SCHÄFER

Dozenten, Mitarbeiter und Studenten der Leipziger Hochschulen stellen in dieser Serie ihren Lieblingsort vor. Und erzählen, warum sie gerade diesen Platz mögen. Daniela Neumann, Mitarbeiterin der Marketingabteilung der Handelshochschule (HHL), zieht es immer wieder in den Palmengarten, denn hier findet sie Erholung und spannende Zeugnisse der Stadtgeschichte.

Es herrscht reges Treiben im Palmengarten. Zahlreiche Leipziger haben sich in Schale geworfen. In feinsten Sonntagskleidung – die Damen tragen bunte Kleider und geschmückte Hüte, viele Herren Anzug und Zylinder – flanieren sie über den Vorplatz des Gesellschafts- und Palmenhauses. Der prächtige Gebäudekomplex besteht aus einem schlossartigen Hauptbau mit vier Türmen und halbrunden Glasfronten sowie einem langgezogenen 15 Meter hohen Glasgewächshaus. Im angrenzenden Park entspannen die

Besucher bei Konzerten, Ruderbootfahrten und Spaziergängen entlang der geschwungenen künstlichen Flussläufe mit zierlichen Steinbrücken. So etwa muss es Anfang des 20. Jahrhunderts auf dem Gelände westlich des Elsterflutbeckens ausgesehen haben. Heute ist von der Geschichte des Palmengartens nur noch wenig zu sehen. Der Park wurde 1936 verkleinert und das Prachtgebäude nur drei Jahre danach gesprengt, um Platz für eine Reichsausstellung zu machen, die nie zustande kam.

An die Geschichte des Geländes erinnert nur noch der Name. Daniela Neumann möchte das ändern. Seit etwa zwei Jahren forscht sie in ihrer Freizeit über das Areal, in dessen unmittelbarer Nachbarschaft sie arbeitet und wohnt. Inzwischen hat sie über 100 historische Postkarten gesammelt, viele alte Pläne gefunden und zahlreiche Veröffentlichungen durchforstet. Dabei hat sie eine Verbindung zwischen der HHL und dem Palmengarten entdeckt: Im Wintersemester 1901/1902 hatten die Studenten der da-



Für Daniela Neumann mehr als nur ein Park: Der Palmengarten am Elsterbecken hat eine mehr als hundertjährige Geschichte.

Foto: Robin Theodor Schäfer

maligen Handelshochschule freien Eintritt zu dem Gelände.  
Die Suche nach Informationen liegt der

43-jährigen Diplom-Bibliothekarin im Blut. „Es ist spannend herauszufinden, was es alles gab und wie es damals war –

immer wieder entdeckte ich etwas Neues“, erzählt sie beim Spaziergang durch den Palmengarten, in der Hand einen historischen Plan des Geländes. Sie liebt diesen Ort, der noch immer versteckte Zeugnisse der Geschichte birgt, und glaubt, dass der Grundriss des alten Palmengartenhauses noch immer zu erkennen ist. Eine ungemähte Wiese am westlichen Rand des heutigen Parks liegt dort, wo das Gebäude eingezeichnet wurde. Dann zeigt Daniela Neumann noch einen eisernen Pavillon, das ehemalige Kassenhäuschen, und fast versandete Steinbrücken – sie alle erinnern an die Blütezeit des Palmengartens.

Bald will Daniela Neumann Führungen anbieten: „Der Palmengarten wartet auf seine Wiederentdeckung.“ Bis dahin genießt sie, dass der Park „nicht zu überlaufen ist“. Wenn sie selbst in der Mittagspause oder am Wochenende ihren Lieblingsplatz besucht, hat sie immer eine historische Karte des Geländes dabei – es könnte ja sein, dass ihr ein Detail entgangen ist.

## Physik-Dekan kandidiert für Uni-Rektorposten

Physikprofessor Jürgen Haase kandidiert für den Rektorposten der Universität Leipzig. Der 56-jährige wirkt als Dekan der Fakultät für Physik und Geowissenschaften und ist der einzige universitätsinterne Konkurrent von Amtsinhaberin Professorin Beate Schücking (59), die eine zweite Amtszeit anstrebt.



Jürgen Haase

Neben den beiden sind noch zwei externe Kandidaten im Rennen um die Rektorstelle. Deren Namen werden derzeit vertraulich behandelt. „Drei weitere Bewerber wurden bereits aus formalen Gründen ausgeschlossen“, sagte der Vorsitzende des Uni-Hochschulrates, Professor Reinhold Grimm, auf Anfrage. Im Juli lädt der Hochschulrat die verbliebenen vier Anwärter zu einer internen Anhörung ein. Dabei prüft das Gremium deren Qualifikation. Grimm rechnet damit, dass spätestens nach diesem Gespräch die Namen der beiden externen Bewerber bekannt werden. Haase will sich erst nach der Anhörung zu den Motiven seiner Bewerbung äußern. Er halte es für angemessen, sich zunächst den internen Entscheidungsgremien zu präsentieren, ließ er über den Pressesprecher der Universität mitteilen.

Im Einvernehmen mit dem Senat macht der Hochschulrat letztlich bis zu drei Wahlvorschläge, wovon mindestens einer der gelisteten Kandidaten ein externer sein muss – also nicht von der Uni stammt. Die Wahl obliegt dann dem Erweiterten Senat. Voraussichtlich im Oktober soll sie stattfinden. Ein genaues Datum stehe noch nicht fest, sagte Grimm. Schückings aktuelle fünfjährige Amtszeit endet am 29. Februar 2016. Jürgen Haase stammt aus Eichsfeld, studierte, promovierte und habilitierte an der Alma mater. In den 1990er Jahren arbeitete er lange in den USA und dann in Dresden. 2006 übernahm er die Professur für Festkörperphysik an der Uni. Jonas Schreijäg

## KURZ GEMELDET

### Kunst- und Kulturfest an der HTWK

Die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur wird am 26. Juni ab 14.30 Uhr zum Festivalgelände. Auf der Bühne stehen dann unter anderem Soulforce, Max von Wegen und das HTWK-Orchester. Außerdem finden Lesungen, Impro-Theater und ein Science Slam statt. Selbst aktiv werden können die Besucher beim Workshop Lötten, bei Brettspielen und einer Yoga-Session. Die Idee für das Kunst- und Kulturfest „KUK!“ auf dem Campus und in Connewitz entstand im Rahmen eines Masterprojektes im Studiengang Medienmanagement.

### Masterarbeiten jetzt online abrufbar

Ausgewählte Masterarbeiten von Absolventen der Leipzig School of Media sind jetzt online abrufbar. „Die Abschlussarbeiten behandeln aktuelle Fragestellungen, auf die viele Akteure der Medienbranche Antworten suchen“, sagte Studiengangs-Koordinatorin Helena Mohr. Knapp ein Dutzend Masterarbeiten von Absolventen der Studiengänge Crossmedia Management, Corporate Media und New Media Journalism sind schon online verfügbar.

### Freundeskreis vergibt Stipendium

Alexander Repp bekommt dieses Jahr das Aufenthalts- und Reisestipendium vom Freundeskreis der Hochschule für Grafik und Buchkunst. Die Unterstützung soll unter anderem die Kursgebühr bei der Internationalen Sommerakademie für Bildende Kunst Salzburg in Höhe von 600 Euro decken. Repp studiert Medienkunst in der Klasse „Expanded Cinema“.

### Kommilitonen starten bei Betonkanu-Regatta

Mit zwei selbstgebauten Kanus nehmen zehn Studierende der HTWK morgen und übermorgen an der 15. Deutschen Betonkanu-Regatta auf dem Beetzsee in Brandenburg teil. Das Material, aus dem die durchschnittlich nur fünf Millimeter dicken Bootswände bestehen, haben die Studierenden der Architektur und des Bauingenieurwesens selbst entwickelt. Neben der Konkurrenz von deutschen Universitäten werden auch Teilnehmer aus Polen, Finnland und dem Iran erwartet.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion Print/Crossmedia unter Leitung von Jun.-Prof. Cornelia Wolf, Dr. Uwe Krüger und Andreas Lamm produziert. Schreiben Sie uns unter campus@uni-leipzig.de. Chefs vom Dienst dieser Ausgabe: Jonas Schreijäg, Marc Zimmer und Anton Zirk.

